

Neue Bücher – Nouveaux livres

Selbstmorde und Selbstmordversuche bei Studenten. Von *E. Lungershausen*. 80 Seiten. A. Hühig, Heidelberg 1968. Fr. 27.70.

Die Psychohygiene der Studenten ist nicht zuletzt wegen der Selbstmordziffer, die höher liegt, als es der altersspezifischen Durchschnittsbevölkerung entsprechen würde, aktuell geworden. Die Öffentlichkeit ist schon durch die Tagespresse alarmiert, und eine wissenschaftliche Untersuchung ist daher angezeigt.

Lungershausen hat sich dieser Aufgabe angenommen und bearbeitet Selbstmordhandlungen der Studierenden an den Universitäten und Hochschulen in Nordrhein-Westfalen von 1958 bis 1965. Er stellt fest: 1. Suizide sind bei Studenten häufiger als bei der Gesamtbevölkerung, auch bei Berücksichtigung des unterschiedlichen Lebensalters und der differentiellen Geschlechtsverteilung. 2. Im Gegensatz zu der sinkenden Tendenz der Suizidhäufigkeit bei der Gesamtbevölkerung steigt die Suizidhäufigkeit der Studenten leicht an. Die Zuwachsrate betrug innerhalb der Untersuchungsjahre 7 Prozent. 3. Studenten begehen doppelt so häufig Suizide wie Studentinnen. Dennoch liegt der Anteil der Suizide von Studentinnen höher als bei der Altersgruppe 18–30 Jahre. 4. Die Häufigkeit der behördlich erfaßten Suizidversuche liegt bei den Studenten beider Geschlechter unter der Gesamtbevölkerung. Bei der Erforschung des Berufes des Vaters ergibt sich, daß Kinder von Akademikern vermehrt zu Suizidhandlungen neigen. Die wirtschaftliche Situation der Eltern scheint keinen nennenswerten Einfluß auf die Suizidhandlungen der Studenten zu haben. Finanzielle Schwierigkeiten der Studenten sind für die Motivierung von Selbstmordhandlungen nur von sekundärer Bedeutung. Suizide wurden vorwiegend von älteren, Suizidversuche überwiegend von jüngeren Studenten begangen.

Stärkste Frequenz der Suizidhäufigkeit fand sich in geistes- und naturwissenschaftlichen Fakultäten, geringste Beteiligung innerhalb der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen, ebenso auch der technischen Fakultäten.

Dominierendes Motiv im Falle der Suizide war bei Studenten beider Geschlechter die Psychose. 40% der Selbstmorde erfolgten auf dem Boden endogener Psychosen. Studienschwierigkeiten gaben bei 18% der männlichen Studenten Grund zum Suizid, bei Studentinnen kam diesem Motiv keine Bedeutung zu. Bei Suizidversuchen waren Liebeskonflikte das häufigste Motiv, insbesondere bei Studentinnen.

Die wichtigste Frage betrifft die Prophylaxe. Der geeignete Weg ist die Einrichtung psychiatrisch-psychotherapeutischer Beratungsstellen, die den psychisch kranken oder gefährdeten Studenten wirksame Hilfe leisten. Außerdem sollte die Universität über die Wissensvermittlung hinaus den Reifungsprozeß der Studierenden unterstützen.

Das Buch, das in der Reihe der «Theoretischen und klinischen Medizin in Einzeldarstellungen» (Hgb. H. Schaefer) erschienen ist und mit einem Geleitwort von H. F. Weitbrecht eingeführt wird, ist ein wichtiger Beitrag zu der Lösung unserer Gegenwartprobleme und darf den interessierten Kreisen vorbehaltlos empfohlen werden.

A. Hedri (Zürich)

Die Hochschulpsychiatrie. Von *K. Dörner*. 164 Seiten. Enke Stuttgart 1967. Fr. 25.40.

Die Hochschulpsychiatrie ist eine junge, aber immer wichtiger werdende Disziplin innerhalb der Sozialpsychiatrie. Dörner berichtet in diesem Buch, gestützt auf die Durchsicht

und kritische Verarbeitung von rund 300 Studien (Monographien, Artikel und unveröffentlichte Forschungsberichte), über den Stand der psychiatrischen Hochschulforschung. Die überwiegende Mehrheit der referierten Arbeiten stammt aus den USA, wo die Hochschulpneumatologie am weitesten entwickelt ist.

Die wichtigsten Fragen, die erörtert werden, betreffen die Individual- und Populationspathologie, die akademische Leistung und das Versagen, Persönlichkeitsentwicklung und -bildung, zwischenmenschliche Beziehungen, Struktur und Ziele der Hochschulforschung, Organisation der Studenten-Beratungsstellen, ökonomische Aspekte, wissenschaftstheoretische Kriterien und Trends zukünftiger Hochschulforschung.

Vom europäischen Standpunkt aus möchten wir auf die Berichte von Ziolko hinweisen, der eine seit 13 Jahren bestehende Studentensprechstunde in Westberlin leitet. Die Existenz dieser Stelle wurde nie propagiert, damit nur wirklich leidende Studenten dorthin kommen, und doch haben sich 1- bis 2% der Studenten pro Jahr dort beraten lassen. Eine Psychotherapeutische Beratungsstelle arbeitet ebenfalls in Berlin und wird von der gleichen Zahl Studenten aufgesucht.

Nach Berücksichtigung der reichen Literatur von Übersee warnt Dörner vor der unmittelbaren Übertragung der amerikanischen auf die europäischen Verhältnisse. Wenn man die Unterschiede in Betracht zieht, ist dieser sozial-psychiatrische Beitrag zur Hochschulforschung anregend, perspektivenreich und lesenswert. *A. Hedri* (Zürich)

Über Auffälligkeiten bei Vorschulkindern. Von *H. Heindorf, K. Renker, G. Schönrok* unter Mitarbeit von *H. Enke*. 119 Seiten. 28 Abb. 46 Tab. VEB Verlag Volk und Gesundheit Berlin 1967. MDN 5.80 brosch.

Anhand einer Längsschnittuntersuchung soll gezeigt werden, wie die körperliche, sprachliche und psychische Entwicklung von 1000 Vorschulkindern in der DDR innerhalb von drei Jahren verlief, welche Störungen auftraten und sich als besonders gravierend für die Entwicklung der Kinder auswirkten. Daraus können Präventivmaßnahmen ärztlicher und pädagogischer Art erwachsen.

Untersucht wurden die Familienverhältnisse, der somatische Entwicklungsstand, Sprachstörungen und andere psychische Auffälligkeiten. Es braucht wohl kaum gesagt zu werden, dass Longitudinalstudien in ihrer Aussagekraft ergiebiger sind als Horizontalstudien. Schulärzten, Schulpsychologen und Lehrern, insbesondere auch Kindergärtnerinnen, sei die Schrift warm empfohlen. *Hardi Fischer*

Besuch im Krankenhaus. Von *K.-F. Euler*. 94 Seiten. Paracelsus-Verlag Stuttgart 1968. DM 9.80.

Besuche im Krankenhaus können dem Kranken oft mehr als bloß psychisch wohl tun, sie können ihm aber auch schaden. Das sympathische Büchlein des Autors – Pfarrer an der Universitätsklinik in Gießen – wird nicht nur jene ansprechen, die Ratschläge in dieser Frage benötigen. Es wird darüber hinaus auch vom Psychohygieniker mit Interesse gelesen werden. *K. B.*

Herz und Atmungsorgane im Alter. Psychologie und Soziologie in der Gerontologie. Von *R. Schubert*. Band 1. 307 Seiten. 167 Abb. 69 Tab. Dr. Dietrich Steinkopff Verlag Darmstadt 1968. Kart. DM 36.–.

Le volume concerne les travaux présentés au 1er Congrès de la Société de Gérontologie de l'Allemagne Fédérale, les 26 et 27 mai 1967 à Nuremberg.

Les gains de la longévité humaine apportent trop souvent une longue phase de maladie

et de déchéance. Le but de la gérontologie, comme le dit si bien le Professeur Schubert dans son discours d'ouverture, est de faire de ce temps «gagné» des années de santé et de bonheur. Le problème est vaste, il intéresse non seulement la médecine, mais toutes les sciences humaines: L'équipe gériatrique va du psychologue à l'architecte. Le bien-être social, si difficile à réaliser pour les vieillards, est un facteur indispensable d'équilibre mental et de santé.

Le programme du Congrès et le choix du sujet illustrent ces préoccupations de «médecine totale». La moitié des travaux sont consacrés aux problèmes somatiques, l'autre moitié à la psychologie et à la sociologie des personnes âgées.

Cet ouvrage résume fort bien de nombreux problèmes. Les exposés sont concis – il y en a 46 en 300 pages – et de lecture aisée. Il rendra de grands services à tous ceux que le sujet intéresse.

Prof. A. Delachaux
Hôpital Sandoz, Lausanne

Activité de l'OMS en 1967. Rapport annuel du Directeur général à l'Assemblée mondiale de la Santé et aux Nations Unies. *Actes officiels de l'Organisation mondiale de la Santé*, No 164. xii + 197 pages. Prix: Fr. s. 6.-, 12 s., \$ 2.-. Egalement publié en anglais, en espagnol et en russe.

Le Rapport annuel de l'OMS pour 1967 reflète l'ampleur considérable des travaux menés par l'Organisation (qui a maintenant atteint sa vingtième année d'existence) ainsi que l'extrême diversité de l'aide qu'elle apporte à ses Etats Membres, qu'il s'agisse d'approvisionner en eau des collectivités déshéritées ou, à l'autre extrême, d'appliquer sur le terrain des techniques d'avant-garde mises au point dans les laboratoires de recherche.

Dans son introduction, le Dr M.G.Candau, Directeur général, souligne que dans beaucoup de pays la mise en place des services sanitaires de base indispensables à toute amélioration réelle de la situation reste lente et difficile, en raison notamment des obstacles financiers et de la pénurie de personnel qualifié. Pour résoudre ce problème et d'autres encore qui se posent avec une acuité particulière dans les pays en voie de développement, l'Organisation préconise l'application aux services préventifs et aux services curatifs d'une politique coordonnée se concrétisant dans le cadre d'un plan sanitaire global.

Pour aider à accroître les effectifs de personnel sanitaire, l'OMS n'a pas seulement continué à accorder des bourses d'études et à assurer les services de personnel enseignant, elle a aussi entrepris des enquêtes sur la possibilité de créer de nouvelles écoles de médecine et étudié des questions telles que la révision des programmes d'enseignement médical, l'aménagement de laboratoires adaptés à un enseignement polyvalent et l'introduction dans les disciplines cliniques des concepts de la médecine préventive et sociale. Elle a examiné de près les meilleures formules à appliquer pour la formation et l'utilisation du personnel auxiliaire de santé qui, bien encadré, peut rendre des services toujours plus importants aussi bien dans les pays en voie de développement que dans les pays développés.

La partie I du Rapport donne un aperçu général de ce qui a été accompli dans les divers secteurs d'activité de l'Organisation. Le premier chapitre est consacré à l'éradication du paludisme. Si la campagne mondiale a marqué de nouveaux progrès, l'absence d'une infrastructure sanitaire permanente reste un sérieux obstacle, surtout dans les pays de l'Afrique tropicale. Le Directeur général souligne que l'évolution de la situation dépendra de l'aptitude à résoudre les problèmes qui se posent encore et sera subordonnée aux résultats des recherches en cours et du réexamen de la stratégie mondiale de l'éradication auquel on procède actuellement.

En ce qui concerne le programme d'éradication de la variole, dont il est question dans le chapitre relatif aux maladies transmissibles, des opérations étaient en cours à la fin de 1967 dans les deux tiers des pays d'endémicité. La pandémie de choléra a cessé de s'étendre en 1967; toutefois, cette maladie représente toujours une grave menace, et la mise au point d'un vaccin actif a été définie comme l'un des objectifs prioritaires de l'action internationale. Plusieurs poussées de peste ayant été signalées et les risques d'ex-

tension de la maladie ayant suscité des inquiétudes, des discussions ont eu lieu sur les mesures à prendre dans le cadre général de l'organisation sanitaire des ports et aéroports, notamment par la destruction des rongeurs. La lutte antituberculeuse a été marquée par un recours nettement plus fréquent à la chimiothérapie ambulatoire. Il convient de noter aussi l'adoption généralisée de la vaccination BCG sans épreuve tuberculique préalable, de nouvelles études ayant confirmé la valeur tant technique que pratique de cette méthode.

En matière de lutte contre les insectes vecteurs du paludisme et d'autres maladies, de nouveaux insecticides essayés sur le terrain ont donné des résultats encourageants et les recherches expérimentales sur les manipulations génétiques des vecteurs autorisent aussi de sérieux espoirs pour l'avenir.

D'autres chapitres de l'aperçu général traitent non seulement de l'aide qui a été apportée à certains pays pour la promotion et la protection de la santé, ou pour l'amélioration des services de santé publique et d'hygiène du milieu, mais aussi des activités se rapportant aux sciences biomédicales, à la pharmacologie et toxicologie et à la recherche, notamment en matière d'épidémiologie et d'informatique. Cette partie du volume contient aussi des chapitres consacrés aux statistiques sanitaires, à l'enseignement et à la formation professionnelle, à la collaboration avec d'autres organisations et à l'information, et se termine par un chapitre portant sur les questions constitutionnelles, financières et administratives.

La partie II expose les activités entreprises et les problèmes qui se posent dans chacune des six régions de l'OMS tandis que la partie III donne des renseignements concis sur les projets menés avec l'aide de l'OMS à travers le monde. Le Rapport est complété par des annexes où l'on trouve notamment des renseignements sur la composition de l'Organisation, son budget, les bourses d'études et les allocations qu'elle a accordées pour la formation de chercheurs, ainsi que sur les recherches collectives entreprises sous sa direction et sur les centres de référence qu'elle a établis.

Le Rapport a été quelque peu condensé cette année pour éviter de faire double emploi avec l'ouvrage qui sera publié à l'occasion du vingtième anniversaire de l'OMS et qui, sous le titre: «La Deuxième décennie de l'Organisation Mondiale de la Santé», brosse un vaste tableau de l'œuvre accomplie par l'Organisation au cours de la période 1958-1967.

La deuxième Décennie de l'Organisation Mondiale de la Santé, 1958-1967. xi + 473 pages. Prix: Fr. s. 26.—, £ 2 12s., \$ 8.75. Egalement publié en anglais, en espagnol et en russe.

Zum 20. Jahrestag ihrer Gründung hat die OMS diesen Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit in der zweiten der beiden Dekaden (1958-1967) herausgegeben.

Das erste Kapitel enthält eine Übersicht der regionalen Gesundheitsprobleme in den Mitgliedstaaten der OMS. Die folgenden Abschnitte behandeln die umfangreichen Arbeitspensen der OMS zur Lösung dieser Probleme in den letzten 10 Jahren. Dazu gehörten vorerst die Organisation und Ausbildung adäquater Gesundheitsdienste. Erst damit war es möglich, eine Reihe ansteckender Krankheiten besonders in den Entwicklungsländern wesentlich zurückzudämmen, oder nahezu ganz zum Verschwinden zu bringen. Darunter finden sich Malaria, Pocken, verschiedene tropische endemische Hautkrankheiten und Poliomyelitis. Nicht zu vergessen sind dabei die umfangreichen Studien, die unter der Ägide der OMS über die Hintergründe der Karzinome und der Kreislaufkrankheiten ausgeführt wurden. Ebenso bedeutsam sind die Studien über den Einfluß der Urbanisierung und Industrialisierung auf das Umgebungsklima des Menschen.

Das Buch schließt in seinem letzten Kapitel mit Berichten über organisatorische Pläne und finanzielle Zukunftsfragen.

Wer fachlich an der Präventivmedizin interessiert ist, wird kaum an diesem eindrucklichen Tätigkeitsbericht vorbeigehen.

K. B.